

AdGraf 118: Absteigende soziale Adels-Mobilität (Modell Kronheimer 1927)

Dreifache soziale Mobilität (S. 248):

1. Aufstieg in den Hochadel



Adelsstand

3. Aufstieg in den Adel

2. Abstieg in den Nichtadel

Parvenüs (S. 248)

„Untere Grenzglieder“ = „Glieder, die den Anforderungen der sozialen Ehre ihrer Gruppe nicht mehr genügen“ (S. 248)

Drei Grundsätze absteigender ständischer Mobilität:

A. Stände sind statisch, rückblickend, konservativ: „Wahrung der ursprünglichen Substanz ohne bewußten Zusammenhang mit den ideellen und materiellen Wandlungen der Umgebung“ (S. 253)

B. Stände besitzen eine spezifische Ehre, „und die einzelnen sind typisch seine Glieder, weil und in dem Maße, als sie Träger jener spezifischen Ehre sind.“ (S. 249)

C. „Das reale Leben und die Veranlagung des Menschen schaffen [jedoch] häufig Bedingungen, aus denen die Innehaltung des sozialen Standards unmöglich wird.“ (S. 250) und „Die Normen der ständischen Ehre sind in ihrer Gültigkeit konstant, während die Adäquatheit der Träger je nach subjektiver Veranlagung schwankt“ (S. 250).

Diese Konflikte fördern Grenzüberschreitungen in **zweierlei** Hinsicht:

II. Subjektive Grenzüberschreitungen:

„Wenn die Gruppe im Interesse ihrer Selbsterhaltung ihren Lebensstandard höher schraubt, ohne Rücksicht darauf, [...] daß einzelne Glieder nicht mehr mitkommen“ (S. 251). Beispiele: Begrenzung der Neuaufnahme, Verschärfung der Zulassungsfaktoren, Einführung einer Ahnenprobe (S.251).

I. Objektive Grenzüberschreitungen:

a) Erzwungen

Durch „Herabgleiten Einzelner“ infolge „Nichtbeachtung ständischer Verbote“, „unerlaubtes Nachgeben irgendwelcher Impulse“ (S.251) „Vergessen der eigenen Würde, Unbeherrschtheit der Triebe“ (S. 251) werden Einzelne erniedrigt.

b) Freiwillig

Infolge „freiwilligen Verzichts auf die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft“ (S.256) – d.h. durch ein individuelles Inferioritätsgefühl – erniedrigen sich Einzelne selbst. (S. 257)

Fragen jeder (normativen) Grenzziehung: Wann ist die quantitative wie qualitative Grenze überschritten, an der Grenzglieder für einen Stand nicht mehr heilsam, sondern schädlich sind? (S. 262). Wann sollen untere Grenzglieder reintegriert, wann und wie aber exkludiert werden? (S.262-263)

Erläuterung zu AdGraf 118 ~ Absteigende soziale Adels-Mobilität:

Die Berliner Soziologin Paula Kronheimer (1902-1994), später vermählte und in den Nahen Osten emigrierte Eskeles, publizierte als 25-jährige einen ihre vermutlich ungedruckt gebliebene Dissertation („Grenzglieber der Gruppe, ein Beitrag zur Soziologie der sozialen Ehre“, Universität Köln 1926) zusammenfassenden Aufsatz, in dem sie sich als Pionierin mit dem Thema „Absteigende soziale Mobilität“ befaßte. Dieser hier vorgestellte Aufsatz kann auch als für die Adelforschung bedeutend angesehen werden, ist dort jedoch bislang – wegen der Fixierung auf die Erforschung vor allem aufsteigender sozialer Mobilität (Nobilitierungen) – weitgehend unbeachtet geblieben. Kronheimer analysiert darin wegweisend am Beispiel von mittelalterlichen Handwerker-Zünften, Adel und Raubrittertum die Frage „unterer ständischer Grenzglieber“; sie untersucht „das grausame Mittel der Säuberung[,] die Abschüttelung jener nach unten ziehenden Elemente“ (S. 260). Sie plädierte zudem dafür, in der Entstehung unterer Grenzglieber kein Negativum, sondern ein Positivum der „Neubildung“ zu sehen, deren Wirkungen – Standesflexibilität und dadurch auch Standeserhalt – freilich nur dann anhalten würden, solange die Zahl der unteren Grenzglieber klein bliebe (S. 260). Als Reaktion würden Stände indes auf Grenzverletzungen von Grenzgliebern auf zweierlei Weisen reagieren, entweder durch „diskretes Abstandnehmen“ (S. 264) oder – „äußerst selten“, wie Kronheimer meinte (S. 264) – durch „ständischen Boykott“ (S. 265, gemeint war Ausschluß). Grenzglieber ihrerseits könnten dagegen entweder eine Übersteigerung des ehemaligen Standes betreiben, zur Selbstisolierung neigen (S. 267), sich um Rückkehr in den alten Stand bemühen, (S. 266), Minderwertigkeitsgefühle infolge Schuldeingeständnissen entwickeln (S. 266) oder in eine „Verachtung der verlassenen Gemeinschaftsform“ (S. 267) verfallen. Selten würden sie neue Gemeinschaften mit eigenen Werten bilden, z.B. bei den Raubrittern: „In derartigen Fällen annähernd gleichwertiger neuer Gruppenbildung geht der eigentlich Grenzgliedcharakter verloren“ (S. 268). Meistens jedoch würden sie nicht „den Charakter des Outsiders verlieren“ (S. 268), denn „wo kein neuer Lebensinhalt das Verlorene vergessen läßt und vollgültig ersetzt, bleibt das Bewußtsein der Grenzgliedschaft länger und deutlicher wach“ (S. 268).

Dr. phil. Claus Heinrich Bill, M.A., B.A.

Kiel, d.d. 14. September 2018